



KATJA GLOGER

PUTINS WELT

Das neue Russland,
die Ukraine und der Westen

berlin
VERLAG

bescheidenen Wohlstand hoffen. Sie wurden: Konsumenten. Dafür waren sie offenbar bereit, auf politische Mitwirkung oder den Aufbau eines Rechtsstaates zu verzichten. Die »Demokratija« der Jelzin-Jahre war ohnehin zu »Dermokratija« verkommen, zur »Scheißokratie«.⁷

Es bildete sich der »Putin-Konsens«.

Er hatte zu sich nach Hause eingeladen, nach Nowo-Ogarjowo. Hatte Tee gekocht und Butterbrote mit Kaviar zubereitet, er war ein aufmerksamer, ja, charmanter Gastgeber. Er hatte – auf Deutsch – über sein Faible für Romy Schneider geplaudert, aber auch von der »historischen Mission« seines Amtes gesprochen. Er hatte mit seiner oft so leisen Stimme die Reformen erwähnt, die er in seinem Land durchführte. In unseren

Gesprächen fielen Worte wie Demokratie und Marktwirtschaft und »Modernisazija«, Modernisierung. Es hörte sich alles so – »westlich« an. »Ich will echte Marktwirtschaft. Ich will ein echtes Mehrparteiensystem für Russland«, sagte Putin.

Zugleich klangen diese Worte merkwürdig hohl, gestanz. Irgendetwas stimmte nicht. Als ob er, langjähriger KGB-Offizier im Auslandseinsatz, einem sicheren Gespür folgend nur sagte, was wir – womöglich – hören wollten. Putin propagierte Russland als »demokratisches Land«. Doch für das Räderwerk demokratischer Gesellschaften hatte er offenbar wenig Verständnis. Sie waren weder Modell noch Vorbild für ihn. Debatte und Streit, Machtkämpfe und

Interessenausgleich, freie Medien und Parteien, Widersprüche, Wertekritik – all das schien ihm eher Zeichen der Schwäche denn als Stärke. Sein Weg war ein anderer: eine simulierte Demokratie. Unter dem Begriff »gelenkte Demokratie« wurde sie Programm.

Stets verwies der promovierte Jurist auf die »Macht des Gesetzes«. Nicht Unterdrückung, sondern Popularität und Wahlsiege sollten ihm die nötige Legitimität im In- und Ausland verschaffen. Schon wenige Monate nach seinem Amtsantritt hatte er die Kontrolle über die Massenmedien gewonnen. Das Staatsfernsehen mit seinem Monopol über die Seelen der Menschen war – und ist – eines der wichtigsten Instrumente seiner Politik. So wie auch die Mehrheitsparteien der russischen

Staatsduma, allen voran Einiges Russland, die 2001 gegründete Partei des Präsidenten. Das Ziel war, Parteien zu schaffen, die über Jahrzehnte Mehrheiten mit erwünschten Wahlergebnissen sichern könnten. Im Kreml war dafür Wladislaw Surkow zuständig, ein junger Mann, der seine Karriere als PR-Mann beim Ölmagnaten Michail Chodorkowskij begonnen hatte, dem einst reichsten Mann Russlands. Die, die ihn kennen – oder zu kennen glauben – beschreiben ihn als ebenso hellwachen wie skrupellosen Mann, der Fotos von Che Guevara, Werner Heisenberg, John Lennon, dem Dichter Joseph Brodksy sowie dem Hip-Hopper Tupac Shakur in seinem Büro stehen hatte.⁸ Surkow war zuständig für Putins »gelenkte Demokratie«, die später zur »souveränen Demokratie« erklärt wurde.

Wähler galten dabei als »Gemüse«: Sie stehen im Beet und müssen nur regelmäßig mit Versprechen »gegossen« werden.

Schon wenige Wochen nach seiner Wahl im März 2000 hatte Putin begonnen, die »Vertikale der Macht«⁹ einzurichten. Sieben von ihm ernannte Super-Gouverneure sollten die Kontrolle der Zentralmacht über die Regionen wiederherstellen, deren meist korrupte Moskauer Statthalter faktisch unabhängig walteten. Fünf seiner »Gesandten« kamen aus dem Geheimdienst oder hatten Beziehungen zu Geheimdiensten. Die »manuelle Kontrolle« – die später immer häufiger auch von Putin selbst ausgeübt werden musste – ersetzte die »checks and balances«, die Gewaltenteilung westlicher Systeme. Der Aufbau einer unabhängigen